Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 38 (1940)

Heft: 6

Artikel: Ueber Hochzeitsbräuche bei verschiedenen Völkern und zu

verschiedenen Zeiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Ervedition:

Bühler & Berder A.=G., Buchdruderei und Berlag

Baghausgaffe 7, Bern,

wohin auch Abonnements: und Infertion&:Aufträge ju richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Sardn,

Pribatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie, Spitaladerfiraße Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil Frl. Frieda Zangg, Hebamme, Oftermundigen. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz, Fr. 4. — für das Ausland plus Borto.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Ueber Hochzeitsbräuche bei verschiedenen Böltern und zu verschiedenen Zeiten. — Schweiz. Hebanmenverein: Zentralvorstand. — Arantentasse: Krantgemelbete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Todesanzeige. — Zur gest. Notiz. — Vereinsnachrichten: Settionen Appenzell, Baselstadt, Bern, Biel, Luzern, St. Gallen, Schafshausen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Aus meiner Tätigteit bei den spanischen Flüchtlingsfrauen. — Erinnerungen aus meiner Praxis. — Anzeigen.

Ueber Hochzeitsbräuche bei verschiedenen Bölkern und zu verschiedenen Seiten.

Die unsprüngliche Form der Che war wahrscheinlich, wie die Forscher annehmen, das Matriarchat, nachdem die unbeschränkte Bermischung der Geschlechter innerhalb eines Stammes oder Volksteiles sich überlebt hatte. Die Frau konnte mit so vielen Männern verscheren, wie sie wollte; wenn sie schwanger wurde und gebar, so wurde entweder an dem Kinde nach Merkmalen gesucht, die auf einen der Männer als Vater diess hindeuteten, oder auch die Kinder gehörten dem, der der erste Mann der Frau gewesen war. Die Frau aber war das Haupt der Familie. Aber von dem Beithunkte an, wo eine gewisse Kegansnen auch die Hochzeitszeremonien sich auszusbilden.

Diese Zeremonien wiesen immer den Charafter eines Freudensessen; trozdem ja sehr oft, wie auch noch heute eine Ehe nicht auf Erund ausschließlicher Liebe geschlossen wird, sondern auch audere Erwägungen, wie der Bunsch nach Nachkommenschaft, die Sorge um den Weiterbestand des Geschlechtes, der Wunsch nach materiellen Vorteilen den Grund zur She bilden. Vielsach die in die letzte Vergangenheit, und noch heute, werden Sehn geschlossen, weise Eltern der Ehefandidaten, besonders der Jungfrau, dies für erwünscht ansehen. Werden doch noch heute 3. B. in Indien und in Suropa noch dort werig Generationen schon kleine miteinander verlobt oder verheiratet, um bestimmter Vermögensvorteile habhaft zu werden.

Die Hochzeitsgebräuche haben den Sinn, eine Art Beurkundung für die geschlossenen Berbindungen darzustellen, dies trohdem in den zivilisierten Staaten schon seit langen Jahrhunderten die Ghe entweder kirchlich oder auch zivil verurkundet wurde. Kirchlich in dem Sinn, daß z. B. bei uns auf dem Lande noch vor 50 Jahren der Pfarrer die Sheröbel führte, wie auch die Taufrödel und die Sterberegister; erst seither sind diese Urkunden in staatliche Höchzeit war eine öffentliche Bekanntgabe des Shedundes, wodurch der Berwandtschaft wie den Wohnversgenossen die Kunde davon recht eindrücklich gebracht wurde.

Keinerlei Chezeremonien sind zu finden bei den Eskimos und den Feuerländern, sowie bei einer Anzahl von Stämmen amerikanischer Indianer und ozeanischer Bölker.

Die älteste Form der Berheiratung scheint der Weiberraub gewesen zu sein. Die Spuren davon finden sich heute noch in einer Reihe von Gebräuchen, die immer mehr oder weniger auf das gewaltsame Fortführen der Gattin aus der Obhut ihrer Familie hinauslausen; auch bei uns holt heute noch der Bräutigam seine Frau bei ihren Eltern ab, allerdings unter alls seitiger Zustimmung. Eine andere Wurzel des Frauenraubes scheint auch im Bewußtsein von der Schädlichkeit der Inzucht innerhalb eines Stammes gelegen zu sein; frisches Blut wurde dem Stamm durch heirat mit Frauen eines andern Stammes zugeführt; dazu mußten aber die Frauen dort geraubt werden. Wir lefen übrigens in der Geschichte der ersten Zeiten der Stadt Rom, daß auch dort die Manner fich Frauen durch Raub verschafften; sie luden die Sabiner mit ihren Familien zu einem Feste ein und nahmen dann die Frauen für sich; ein drohender Krieg wurde durch die Fürbitte der Frauen, denen es bei den Römern gut zu gefallen schien, abgewendet. Schlimmer kam der Frauenraub des Paris aus Troja heraus; aus ihm entwickelte sich der trojanische Krieg, der von homer in seiner unfterblichen Ilias befungen murde.

Aus Frauenraub entwidelte sich mit der Zeit der Frauenkauf; dieser ist noch heute weit verstreitet; durch ihre Berheiratung wird die Jungfrau dem väterlichen Sause entsremdet und ihre Arbeitskraft geht für dieses verloren; dasir muß der Mann, der sie heimssührt, Erssatz leisten. Der hebräische Erzvater Jakob mußte sogar für jede der beiden Töchter Labans je sieben Fahre dienen, was auch als Frauenkauf zu betrachten ist. In nordafrikanischen Völkerschaften gilt eine Frau so und so viele Kühe, se nach dem sie enssieht oder sonstitue Vorteile zu versprechen scheint.

Bei den europäischen Nationen wurde aus dem Frauenkauf, zu einer Zeit, wo der Frauschon eigenes Bestimmungsrecht über ihre Person zugesprochen wurde, die Sitte der Worgengabe: nach der Hochzeitsnacht überreichte der Gatte der Gattin ein angemessenschenen Geschenk. Underseits aber brachte und bringt noch heute die junge Frau dem Chemanne eine sogenannte Mitgist (Gist — Gabe) zu, die wohl ursprünglich eine Rückerstattung der Worgengabe bedeutete. Die Worgengabe ist jetz zu Geschenken bei Anlaß der Verlobung geworden und ist nicht mehr der Kauspreis sür die geopferte Jungfrauschaft, wie sie ursprünglich wohl angesehen wurde. Denn solche Gewohnsheiten haben ja meist mehrsache Ursprünge, die mit der Zeit dem Bewustsein des Volkes entsschilüpfen und nur noch als Gebräuche weitersbestehen.

Bei den primitiven Bölkern drehen sich die Zeremonien meist um leibliche Genüsse; wie bei den sogenannten zwilisierten Bölkern werzen Festgelage abgehalten, die oft aus dem Zugebrachten bereitet werden; schöner Schmuck und die besten Gewänder, sosern überhaupt solsche getragen werden, sind dabei wichtig.

Wenn wir betrachten, wie die europäischen Bölker im klassischen Altertum ihre Hochzeiten, kommen zunächst die Griechen in Betracht. Dort war der Hauptzweck der Ehe die Erzielung von Nachkommen, die das Geschlecht sortpflanzen sollten. Ohne Nachkommen zu bleiben, galt als schimpflich. Die Liebe spielte keine große Rolle. Sie wurde mehr einer Klasse von Frauen gewidmet, die zwar eine Art von Prostituierten darstellte, indem sie sich ihre Gunst bezahlen ließen; aber meist waren sie sein gebildete Wesen, die in geistreichen Gesprächen die Festmählern auch hochstehenden Philosophen noch etwas bieten konnten. Zu diesem Zweck genossen sie eine besondere Erziehung. Die Gattin wurde nach Ebenbürtigkeit und nach Vermögen ausgewählt. Wer fremde Volksgenossen siehen kinder galten als unsecht. Dies war besonders so in Alhen und als Fremde galten auch die Griechen anderer Staaten. Töchter verdienter, aber nicht reicher Bürger wurden oft aus öffentlichen Mitsteln ausgestattet.

Bor der Hochzeit wurde den Göttern geopfert. Am Hochzeitstage wurde im bekränzten Hause der Brauteltern ein Festmahl hergerichtet, an dem auch die Frauen teilnahmen. Nacher führte man die Braut zu Wagen unter Gesängen in das neue Heim, begleitet von zu Fuß gehenden Verwandten. Hier wurde nochmals gegessen und dann die Brautsette ins Gemach geführt, vor dessen Türe die jungen Knaben und Mädchen laute Gesänge und Tänze aufsührten, so daß man von den Vorzängen im Brautzemach nichts hören konnte.

Bei den alten Kömern der älteren Zeit kam die Frau aus der väterlichen in die Sewalt ihres Mannes; später blieb sie trotz der Versheiratung Slied der Familie, der sie angehörte. Während früher ein Kriester die Ehe schloß, geschah dies später durch einen Staatsbeamten, dadurch wurde die zivile Eheschließung an Stelle der kirchlichen gesetz. Der Brautkauf bestand auch hier ursprünglich; später wurde er durch die symbolische Zahlung einer Kupsermünze noch angedeutet. Der Bräutigam gab diese dem Brautvater und nahm dann die

Braut an der Hand und nachdem geopfert worden war, führte er sie heim.

Als Zeremonien, die beobachtet wurden, fins den wir, daß am Abend vor der Hochzeit die Braut ihr Mädchenkleid mit einem Frauengewand, einer weißen Toga mit Gürtel und Schleier und einem roten Haarnetz vertauschte. Am nächsten Worgen wurde durch die Auguren der Bogelflug beobachtet und wenn dieser günstig war (der Bogelflug wurde immer als günstiges oder ungünstiges Zeichen für bevorstehende Unternehmungen beobachtet), so wurs de der Chevertrag unterzeichnet. Dann fragte der Mann die Braut, wer sie sei, worauf sie antwortete: wo du Cheherr bist, bin ich Cheherrin, und ich nehme deinen Namen an; dar= auf gab der Brautführer die Gatten zusam= men. Dann wurde zu den Göttern gebetet und ihnen geopfert; ein Festessen folgte, nachdem die Braut scheinbar mit Gewalt aus dem baterlichen Sause entführt und unter Musik und Fackelschein von den Gästen ins Haus des Gatten geleitet. Ueber die Schwelle mußte fie getragen werden, weil das Berühren der Schwelle als böjes Zeichen galt. Ihr wurden Spindel und Roden nachgetragen. Dann bes gaben sich die Gatten in das Chebett, wobei wieder von den Anwesenden Gefange oft anzüglicher Art gesungen wurden.

Im europäischen Mittelalter, um gleich einen großen Sprung zu tun, kam der eigents liche Brautkauf nicht mehr vor; aber an seine Stelle trat die Morgengabe; die Braut brachte dagegen die Mitgift zu. Diese bestand meist aus persönlichen Effekten und Hausgerät, und die Mutter der Braut, wie diese felber, setten oft ihren Stolz darein, die Leinen- und Wollssachen möglichst fein und gut zu machen. Die Berlobung wurde schon feierlich im Kreise der männlichen Verwandten mit gegenseitigem Cheversprechen gefeiert. Diese Verlobung war zugleich die Trauung. Richt überall wurden zugleich die Trauung. Nicht überall wurden Kinge gewechselt. In der Kitterzeit, deren Aufblühen die Kreuzzüge nach dem heiligen Lande besonders förderten, kam die Zeit ber Minne und des Minnengesanges. Die Ehe war nicht eine Folge von Liebe, sondern sollte masterielle Güter bringen; die Minne suchte ihren Gegenstand anderswo, die Herzensdame des Ritters war fehr oft die Frau eines andern, deren Farben man trug und der man als "Berrin" diente, indem man in ihrem Dienste möglichst viel andere Ritter überwand und sie mit einer Botschaft der Berrin zusandte, der fie huldigen mußten. Unverheiratete aber bewarben sich doch auch oft um die Hand der Herzensdame und dies oft um solche aus fernen Ländern. Manchmal kannte der Ritter feine Dame gar nicht perfonlich, wie der Minnefänger Goffron Rudél aus der Provence, der nach der Beschreibung ihrer Borzüge sich so sehr in die Markgräfin Melisande von Tripoli verliebte, daß er seine schönften Lieder zu ihrem Preise sang er seine sagongen Sever zu ihrem Preise sang und sich aufmachte, sie zu besuchen. Sterbend langte er in Tripoli an und gab zu den Füßen der Geliebten, die er zum ersten Male sah, den Geist auf.

Die Romantik dieser hösischen Minne führte zu einer eigenen Poesie, deren Produkte uns als Minnegesang teilweise erhalten geblieben find; die schönsten, gesammelt von dem Ritter Manesse auf der Burg Manegg dei Zürich, wie dies im "Hadlaub" von Gottfried Keller nach-zulesen ist. Auch damals war die kirchliche Trauung noch keineswegs die Regel, sie kam erst nach und nach mehr in Aufnahme.

Bei der Landbevölkerung trat der Mann beim Cheversprechen der Frau auf den Fuß zum Zeichen der Besignahme. Die Mitgift beftand auch hier aus Bieh oder anderen Bro-dukten des Landes, die Morgengabe ebenfalls. Die folgende Hochzeitsmahlzeit dauerte bei reischen Bauern oft mehrere Tage; nicht selten artete sie in eine wüste Orgie aus, mit Prüs

geleien der bezechten Gäfte. Oft wurde der junge Chemann bei der Heimführung der Braut durch die Jungmannschaft des Dorfes aufgehalten und mußte sich durch ein Geschent loskaufen, ein Brauch, der auch in neueren Zeiten vielerorts noch bestand, besonders, wenn der Bräutigam aus einem andern Dorfe stammt, und also die Braut aus ihrer Umge-Dorfe bung fortführt. Oft erhielt er auch nur eine Tracht Brügel. (Fortfetung folgt.)

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Trot Krieg und harten Zeiten haben wir es gewagt, unfere diesjährige Delegiertenverfammlung in Aussicht zu nehmen, doch verslangen diese außergewöhnlichen Verhältnisse auch von uns dementsprechende Magnahmen und Einschränkungen. In möglichst einfachem Rahmen foll deshalb unfere Beranstaltung abgehalten werden. Die Settion Romande bittet alle Teilnehmerinnen mit poetischer oder humoristischer Ader ihre Kunst als Beiträge zur Bestreitung des Abendprogrammes darzu-bringen.

Wir hoffen nun, daß trot der gegenwärtisgen Zeitlage es dennoch vielen Kolleginnen möglich sein werde, am diesjährigen Sebams mentag teilzunehmen. Es ist ja mehr denn je notwendig, daß wir alle treu zusammenhalten und daß wir gemeinsam für die Fortbestehung und Eriftenzberechtigung unferes Berufes ein-

Auf Wiedersehen am 24. Juni in Beveh und vor allem ein herzliches "Willfomm" zum Boraus. Delegierten= und Mitgliederkarten

nicht vergessen!

Allfällige Abanderungen betreffend Abhaltung der Berfammlung würden rechtzeitig den Seftionen mitgeteilt.

Da eine Anzahl Statuten von der Post als unbestellbar zurückgekommen sind, so ersuchen wir diejenigen Mitglieder, die feine erhalten haben, fich unter Abrefangaben bei der Bentralpräsidentin zu melden. Für Anzeige des Wohnungswechsels, nicht

nur bei der Krankenkassechjets, sicht beim Zentralvorstand, wären wir sehr dankbar. Unsere Portospesen könnten dadurch noch mehr reduziert werden. Denkt bitte alle daran!

Mit tollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Bräfidentin: Die Setretarin: J. Glettig. Rychenbergftr. 31 Winterthur Frau R. Kölla. pottingerftr. 44 Tel. 26.301. Bürich 7.

Bahnverbindungen laut Fahrplan bom 9. Suni 1940:

V	uiii 1940.					
	St. Gallen		ab	5.20		
	Frauenfeld		,,	5.49		
	Schaffhaufen		111	5.26		Winterthu
	Schaffhaufen		"	5.52	über	Eglisau
	Sargans		,,	4.36		,
	Chur		,,	4.08		
	Glarus		,,	5.04		
	Winterthur		"	6.24		
	Zürich		,,	7.16		
	Aarau		"	8.02		
	Basel		"	7.25		Olten=Biel
	Olten		,,	8.23	über	Bern
	Solothurn		,,	9.50		
	Bern		,,	9.32		
	Fribourg		111	9.55		
	Luzern		"	7.43		
	Brig			10.00	oder	11.16
	Sitten		,,	11.15	oder	12.15
		4		•		

Reueintritte:

Frau Meier, Binkel, Bülach Fru. M. Hütsch, St. Antönien Frl. Hanna Scheidegger, Uster, Arankenhaus Frl. Erna Wosli, Flawil (St. Gallen) Frl. J. Viklaus, St. Gallische Entbindungs-

M. Hoffmann, Elgg

Frau Hähni, Dietikon

Frl. Elijabeth Flepp, Dijentis Frl. Sedi Bernhard, Frauenspital, Bern Frl. Klara Fichter, Ober-Flürlingen, Rohrbacharaben

oddycaben
St. Marta Häger, Frauenklinik, Zürich
Frl. Gertrud Schaffroth, Huttwil, Bahnhofftx.
Frl. Jda Stähli, Oberblacken, Niedermuhlern
Frau Bühl, Watt b. Regensdorf
Sr. Elhy Hauri, Frauenklinik, Zürich
Frl. M. Haufer, Wädenswil

Sr. M. Söllert, Pflegi

A. Hola Weierhans, Pflegi Hermine Welzer, Pflegi Seline Keimann, Köschibachstraße 70, Zürich

Frau Suter, Herrliberg Frau Kunz-Thurer, Winterthurerstraße 462, Bürich 11

Frl. Margo Zesiger, Täuffelen

Krankenkasse.

Rrantgemeldete Mitglieder:

Frau L. Monnier, Biel Frau R. Rohrer, Muri (Bern) Frau Bai, Schlattingen (Thurgau) Frau Schlup-Wolf, Lengnau (Bern) Frau Hauser-Högger, Wilen-Goffau (St. G.) Mme. M. Bastian, Lucens (Vaud) Frl. R. Zaugg, Whnigen (Bern) Frau Hangartner, Buchthalen (Schaffhausen) Frau Bühler, Toos (Thurgau)

Frau Sehmann, Horgen (Lürich) Mle. Marie Martin, Crijfier (Waadt) Frau Hubeli, Frick (Nargau) Frau Berta Berner, Buchs (Nargau) Frau Espy Domig, Karon (Wallis)

Frau Elsy Domig, Karon (Wallis) Frau Seline Lehmann, Hütten (Zürich)

Fran Bellaner, Schaffhausen Fran Albiez, Basel Fran Jaggi, Neuveville (Bern) Fran Weber-Lander, Basel

Frau Uboldi-Hardegger, Minusio (Tessin) Frl. Hortensia Marugg, Fläsch (Graubünden) Frau Anna Schilter, Attinghausen (Uri)

Frau Berthold-Gosmann, Zürich

Frau Hugentobler, Zürich

Stillende Mütter

brauchen mehr Kalk.

Die stillende Mutter gibt jeden Tag 0,5 Gramm Kalk an ihr Kindlein ab. Das ist mehr als die Hälfte ihres eigenen Kalkbedarfs; denn der neugeborene Organismus muß ja wachsen, muß Knochen, Jähne bilden, und dazu braucht er Kalk. Kalkmangel ist schuld daran, daß es so viele rachitische Säuglinge gibt. Kalkmangel ist aber auch der Grund dafür, daß Schwanger schaft und Geburt bei zahlreichen Müttern zu Berkrümmungen des Steletts, Knochenerweischung, Zahnausfall führen, daß die Stillschigs feit immer feltener wird.

Empfehlen Sie den Müttern Biomala mit Ralt extra. Weil dieses Kalkpräparat so leicht verdaulich ist und zudem eine mild lagierende Wirfung hat, können es alle Mütter ohne Bebenken nehmen. Ja, sogar der Sängling erträgt es; am besten gibt man ihm Biomalz mit dem Schoppen, täglich einen Raffeelöffel voll. Für die Mutter dagegen jeden Tag 3 EBlöffel voll. Biomalz mit Kalk extra ift in allen Apotheken erhältlich, die Dofe zu Fr. 4.-